

Auer Tageblatt

und Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Redakteur:
Fritz Anhold.
Für die Inserate verantwortlich:
Arthur Kupfer.
beide in Aue.

Preiskunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags von 4-5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Aue. — Fernsprecher 202.
Für unvollständig eingelangte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Druck und Verlag:
Gebrüder Ventbure
(Inh.: Paul Ventbure)
in Aue.

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus monatlich 10 Pfg. Bei der Reichspoststelle abgeholt monatlich 10 Pfg. und wöchentlich 10 Pfg. — Bei der Post bestellt und selbst abgeholt vierteljährlich 1.50 Mk. — Durch den Briefträger frei ins Haus vierteljährlich 1.92 Mk. — Einzelne Nummer 10 Pfg. — Ferner Postzeitungs-katalog — Erscheint täglich in den Mittagsstunden, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen.

Annahme von Anzeigen bis spätestens 1/2 Uhr vormittags. Für Aufnahme von größeren Anzeigen an bestimmten Stellen kann nur dann gebürgt werden, wenn sie am Tage vorher bei uns eingehen.
Inserentenpreis: Die Lebensgruppene Korporation oder deren Raum 10 Pfg., Neukunden 25 Pfg. Bei größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.

Diese Nummer umfasst 6 Seiten

Das Wichtigste vom Tage.

Die Kaiserin übernahm das Protektorat über den 14. internationalen Kongress für Hygiene, der im September nächsten Jahres in Berlin stattfindet.

Der Reichsanzeiger veröffentlicht die Entlassung des preussischen Landwirtschaftsministers von Pöbdielski.

Prinzess Hermine von Reuß a. L. hat sich gestern auf dem fürstlichen Schloß in Blüdeburg mit dem Prinzen Johann Georg zu Schönau-Carolath verlobt.

Die Landrechtspartei bereitet im Herzogtum Braunschweig eine Massenagitation zu Gunsten des Herzogs von Cumberland vor.

Die Polen in der Provinz Posen beschloßen eine Eingabe an den Kaiser wegen des Religionsunterrichts. Viele Tausende von Geistlichen agitieren für die Witschrisft.

Das norwegische Königspaar ist zu einem Besuche des englischen Hofes in Portsmouth eingetroffen.

Der König der Hellenen ist gestern abend von Paris nach Wien abgereist.

Der österreichisch-ungarische Minister des Aeußeren, Freiherr von Reventhal ist gestern abend von Petersburg nach Wien abgereist.

Der oberste amerikanische Gerichtshof hat entschieden, daß importierte gemerkte Baumwollstoffe außer dem bestimmungsgemäßen Wertzoll einem besonderen Zuschlag von 30% unterliegen.

* Näheres siehe unten.

Puppenpiel und Puppenpieler.

Der Kaiser weilt in diesen Tagen in Liebenberg bei dem Wiener Troubadour und seinerzeit Botschafter im Nebenamt, dem Ingenieur, Dichtenden und komponierenden Philib. v. Eulenburg-Hertefeld. Das ist jährlich um diese Zeit der Fall, und immer wenn der Kaiser bei Philib. weilt, ist Kränzenzeit. Man weiß wohl warum. Der ehrgeizige Mann, der sich einst selber zum Kanzler berufen glaubte, sich jetzt aber mit der angenehmen Rolle des kaiserlichen Ratgebers begnügt, ist jedem abhold, der über ihn spricht. Von Liebenberg aus ist der Bannstrahl auf den Grafen Caprivi gefahren, aus Liebenberg datieren alle Krisen und alle größeren Retirements. In

Liebenberg ist eine Art von Nebenregierung, die zeitweise über der Hauptregierung steht, und zwischen Dichten und Musikieren wird hohe Politik gemacht. Nicht zum Nutzen des deutschen Reiches. Denn es ist ein wenig schönes Puppenpiel, das man in Liebenberg spielt.

Die Puppenpieler sind die Leute, die mit einem Rosenamen auf die Welt gekommen zu sein scheinen. Da ist in erster Linie Philib., der Diplomat. Dann kam Pöb., der Humorist, der über die Fleischnot und die Lebensmittelteuerung seine Scherze machte und dazwischen selber als industriöses Genie sein Schäfchen, nämlich das liebe deutsche Reich, scheert, oder scheeren läßt. Dann ist danach Speck, — ist da noch eine Reihe von kleineren Göttern, die alle auf i oder angilisiert auf n endigen, die hinter den Kulissen ihre Fäden ziehen, an denen die Puppen tanzen zum Ergötzen der Spieler. Ab und zu großt es in der offiziellen oder halboffiziösen Welt über diese Nebenregierung. Der „Kerl mit den Hyänenaugen“ ist noch in bester Erinnerung. Aber die Leute stehen zu sehr in der Nähe des kaiserlichen Herrn, als daß man wie ein Donnerwetter drein-fahren könnte. Denn der Kaiser liebt den munteren Sänger von Liebenberg, der in der Politik diszipliniert wie in allen anderen Künsten. Er liebt den Spähmacher Pöb., der ihm das Wahl und die Jagd mit heiteren Anekdoten im Berliner Jargon würtzt. Und so kommt es, daß die ernsthaften Leute im Kampfe mit den Puppenpielern den Kürzeren ziehen.

Glaubt man vielleicht, Fürst Bülow der übrigens in seinen Ruhestunden auch nicht ganz frei von der Leidenschaft des Puppenpielens ist, hat in seinem Kampfe mit Pöb. nicht seinen Anzug bekommen? Man wird es ja bald genug erfahren. Am gleichen Tage, da die Norddeutsche Allgemeine Zeitung über Bülow meldete Alles heil, schrieb der mit dem Kanzler nicht ganz unbekannte Arthur Levijohn, Chefredakteur des Berliner Tageblatts allen Ernstes, in zwei Monaten werde der Kanzler von der politischen Bildfläche verschwunden sein. Er nannte den Generalstabchef Mollke als den Nachfolger des Fürsten, und man tut unrecht, diese Kombination — es ist vielleicht mehr! — direkt von der Hand zu weisen. Graf Mollke ist der Erbe und Träger eines großen Namens, aber das ist bisher sein einziges Verdienst gewesen. Man sagt das nicht gerne, aber es ist wahr. Und wer kann denn wissen, welche Fäden sich in diesen schönen Herbsttagen in Liebenberg gezogen haben. Graf Mollke ist auch ein Puppenpieler, wie der Staatssekretär des Auswärtigen, Tschirschn, der ebenso unermutet aufgetaucht ist, wie der Generalstabchef.

Es ist Desertpolitik, die heute im deutschen Reich vielfach gemacht wird, u. uns graut vor der Zukunft. Zwischen Käse u. Kaffee lenkt man sein Reich, wie das deutsche. Da ist es freilich kein Wunder, wenn man durch Pöbdielski überrascht wird, die sich dann hinterher als recht unangenehm herausstellen. Die Person des Kaisers steht über der Kritik, seine unverantwortlichen Ratgeber aber müssen moralisch für den Blutschuld verantwortl. gemacht werden, der uns im Innern so schweren Schaden macht, der uns im Ausland diskreditiert. Mit größtem Bedauern sieht der ernste Patriot diese Dinge, und die Puppenpieler haben anscheinend dabei ihr Gaudium. Denn sie vertischen sich aufs Geschäft. Herr v. Pöbdielski, der anscheinend nicht nur

mit Tippelskirch sondern auch mit Herrn August Scherl, dem Racher der öffentlichen Meinung, liiert ist, versteht sich ausgezeichnet darauf, dem Publikum Sand in die Augen zu streuen. Jüngst brachte die Woche ein sehr interessantes Bild. Pöb. hoch zu Koh. Unten steht der Kronprinz und reicht dem Landwirtschaftsminister die Hand in aller Freundschaft und Liebenswürdigkeit. Daß der Photograph von Herrn v. Pöbdielski bestellt war, daß die Situation von dem industriösen Mann absichtlich herbeigeführt war, um dem deutschen Publikum, das seine Meinung aus Bilderbüchern schöpft, zu zeigen, wie gut der preussische Landwirtschaftsminister trotz aller Affären oben angefahren stand, das liegt auf der Hand.

Wir bedauern den Reichskanzler, der allem Anschein nach und trotz aller Dementis nicht mehr Ratgeber des Kaisers ist. Er muß die Schaukelpolitik, die jetzt getrieben wird, mit seinem Namen decken — daß er dazu nicht viel Lust hat, das ist begreiflich. Es wird niemanden, der tiefer zu sehen gewohnt ist, überraschen, wenn Fürst Bülow die Konsequenzen zieht und das Feld räumt, auf dem er doch nichts mehr zu sagen hat. Vielleicht ist dieser Tag näher, als man annehmen möchte, denn der Herr in Liebenberg ist ein einflußreicher Mann und auch Graf Mollke. Vielleicht wird in Zukunft dieses Paar das deutsche Reich regieren. Es müßte lustig werden, wenn Philib. eines schönen Tages ins Reichskanzlerpalais einzöge. Zum mindesten eine angenehme Zeit für die Anekdotensammler. Und noch lustiger müßte diese Zeit für das Ausland sein, das sich ohnehin mit den künstlerischen Ansichten und Meinungen des Kaisers mehr befaßt, als uns erfreulich ist. Eine Regierung von Puppenpielern — möchte uns der Himmel dafür gnädig bewahren!

Politische Tageschau.

Aue, 13. November 1906.

Wird's was helfen?

Auf Grund der in Dresden stattgefundenen Beratungen der tierärztlichen Schlachtviehhofdirektoren übermittelte der Vorstand des Deutschen Städtetages gestern dem Reichskanzler in Sachen der Fleischnot eine Petition, welche die schnelle Oeffnung der Grenze für lebendes Vieh und für Fleischnot unter Aufrechterhaltung der notwendigen veterinären Kontrolle, sowie die wenigstens vorübergehende Herabsetzung der Vieh- und Fleischzölle fordert. — Der L.-A. berichtet: Das Ergebnis der vom Reichskanzler angeordneten Erhebungen über die Ursachen der Fleischteuerung liegt jetzt etwa 14 Tagen vollständig vor. Wenn auch die statistischen Zusammenstellungen ein für die Leistungsfähigkeit der deutschen Landwirtschaft verhältnismäßig günstiges Resultat geliefert haben, so glaubt die Reichsregierung doch, dem augenblicklichen Notstande sofort Rechnung tragen zu sollen. Man darf also erwarten, daß die Regierung, nachdem sie sich mit dem Landwirtschaftsministerium geeinigt hat, Maßnahmen treffen wird. Ob diese in einer Herabsetzung der Tarife oder in anderweitigen Erleichterungen der Einfuhr bestehen sollen, muß abgewartet werden. — Bekanntlich wollen die Sozialdemokraten sofort nach

Denkwürdigkeiten.

Prinz Alexander von Hohenlohe hat die Veröffentlichung der Tagebuchblätter seines Vaters damit zu rechtfertigen gesucht, daß er den Willen des Fürsten Chlodwig ausgeführt habe. Nehmen wir an, daß er ihn auszuführen glaubte. Daß der frühere Reichskanzler jemals im Ernste daran gedacht oder den Wunsch gehabt habe, die Aufzeichnungen, die das Rohmaterial für seine Denkwürdigkeiten bilden sollten, in der ursprünglichen Fassung veröffentlicht zu sehen, kann bezweifelt werden. Aber es ist schließlich einverleitet, was sich Prinz Alexander bei der Herausgabe des Werkes gedacht hat; sie liegen vor, sie haben außerordentliches Aufsehen gemacht, und sie enthalten höchst schätzenswerte Beiträge nicht nur zur Kenntnis der neueren Geschichte, sondern auch zur Beurteilung einflußreicher Personen und höflicher Verhältnisse.

Das wird man dem Prinzen Alexander Hohenlohe und seinem literarischen Vertrauensmann Prof. Dr. Curtius zu geben müssen, daß sie über den heutigen Kaiser und seinen Hof verhältnismäßig wenig mitgeteilt haben. Ob das, was sie zu veröffentlichen für gestattet hielten, wirklich dazu geeignet war, darüber werden die Meinungen auseinandergehen. Aber Fürst Chlodwig Hohenlohe hat sicherlich sehr, sehr viel mehr namentlich aus der Zeit seiner Kanzlerschaft, aufgeschrieben, als in den Denkwürdigkeiten enthalten ist. Und das wird der interessanteste Teil seiner Aufzeichnungen sein. Ueber kurz oder lang wird ja auch dieser Abschnitt des Tagebuches weiteren Kreisen zugänglich werden. Man wird dann manche Ereignisse besser als bisher kennen lernen, ihren Ursprung und Zusammenhang verstehen, wenn man auch niemals vergessen darf, daß die Dinge ausschließlich aus dem Gesichtspunkt einer einzelnen Person dargestellt sind.

Nun stelle man sich einmal vor, daß auch der Geheime Kabinettchef v. Lucanus ebenso fleißig, wie es Fürst Chlodwig Hohenlohe getan hat, ein Tagebuch führe und daß dieses Tagebuch ebenfalls einmal der Öffentlichkeit übergeben werde. Seit langen Jahren gehört Herr v. Lucanus zu der nächsten Umgebung des heutigen Kaisers. Er bildet den Mittelmann zwischen der Krone und der Regierung. Durch seine Hände gehen die Anträge der Minister und die Rundgebungen des Monarchen. Er ist mit den Stimmungen des Herrschers genau vertraut; er kennt alle Personen des Hofes; er weiß, wie die Entschlieungen Kaiser Wilhelms II. entstanden sind. Wenn ein Minister seinen Abschied erhalten sollte, Herr v. Lucanus war bestimmt, die unerquickliche Postkarte auszurichten. Wenn eine Depesche nach Lippe oder Württemberg oder wohin sonst ging, der Kabinettchef hatte sie zu besördern. Als im letzten Staatshaushalt das Staatsministerium für Herrn v. Lucanus, der 20 000 Mark Gehalt bezieht, eine persönliche Zulage von 10 000 Mark beantragte, kamen, wie die Köstliche Zeitung mitteilt, Herren von der Rechten zu freisinnigen Abgeordneten und erklärten ihnen: „Ihr werdet doch dem Briefträger keine Zulage bewilligen?“ Sie wurde abgelehnt, teilweise unter Mitwirkung der konservativen Partei. Nun, Briefträger ist Herr v. Lucanus wohl nicht. Aber eine selbständige Meinung zu betätigen, ist allerdings nicht seines Amtes. „Wir Subalternen haben keinen Willen.“ Und zu den Subalternen kann man gehören, auch wenn man Exzellenz ist. Wie aber, wenn der Geheime Kabinettchef, der eine amtliche Meinung nicht vertreten darf, diese seine Meinung und seine Wahrnehmungen wenigstens einem Tagebuch anvertraute? Und wenn dieses Tagebuch seinen Weg in die Öffentlichkeit fände? Sicherlich, alles, was aus den Aufzeichnungen des Fürsten Hohenlohe mitgeteilt ist oder noch mitgeteilt werden könnte, würde dadurch in den Schatten gestellt.

Man sein, Herr v. Lucanus ist ein verschwiegener Mann, und da er mit Geschäften überbürdet ist, nicht auf einen Normalarbeitstag beschränkt, auch nicht Uebersichten ablesen kann, so hat er vielleicht kein Tagebuch geführt. Aber es wäre sehr heilsam, wenn man in den obersten Regionen immer wenigstens mit der Möglichkeit, wenn auch nicht mit der Wahrscheinlichkeit rechnete, daß einmal solche Momentphotographien veröffentlicht würden, wie sie Hohenlohes und andere Denkwürdigkeiten enthalten. Die große Masse sieht die Fürsten und ihre Würdenträger immer nur in Gala, auf der Bühne, auf dem Kothurn, immer in der Haltung, wie wenn sie dem Kaiser eine Sitzung gewähren. Die intimen Tagebuchblätter dagegen zeigen sie als Menschen im Regliche, mit menschlichen Eigenschaften, Leidenschaften, Schwächen, sie eröffnen einen Einblick nicht nur in das Ergebnis, sondern in den Werdegang der Dinge.

Darin liegt der Wert solcher Aufzeichnungen für den Geschichtschreiber und die Nachwelt, und wenn sie noch bei Lebzeiten der geschilderten Personen veröffentlicht werden, für die Mitwelt und das gesamte Volk. Darin aber liegt zugleich eine Mahnung an Fürsten und ihre Umgebung, das Herz nicht immer auf der Zunge zu tragen, Selbstbeherrschung und Zurückhaltung zu üben und sich der Kunst zu befleißigen, ohne die es keinen Staatsmann gibt, der Kunst des Schweigens. Es geht ein tiefer Zug des Unbehagens und der Verfristung durch das deutsche Volk. In dieser Zeit müßten die Denkwürdigkeiten Hohenlohes überall Sensation, vielfach Schadenfreude hervorrufen. Aber auf Hohenlohe könnten andere Tagebuchschreiber folgen, und es ist immer bedenklich, wenn die Zustände derart sind, daß Enthüllungen mit wahren Heißhunger verschlungen werden.

dem Wiederzukommen des Reichstags, die ja heute erfolgt, eine Interpellation über die Fleischsteuerung einbringen. Es verlaute nun, daß der Reichskanzler selbst eine solche Interpellation beantworten will, um erstens den Standpunkt der Regierung klarzulegen und zweitens sich dem Reichstage vorzustellen und seine Wiederherstellung nach dem Anfall im Frühjahr zu beweisen.

Der polnische Kleinkinderkrieg.

Die Germania richtet an die staatliche Unterrichtsverwaltung in Preußen die Frage, ob sie bestreiten könne, daß für die Dänen, die Masuren und die Litauer der Religionsunterricht in ihrer Muttersprache erteilt werde. Verneinendenfalls sei festzustellen, daß den genannten Volkstämmen dieser Unterricht in der Muttersprache belassen werde, weil sie Protestanten seien, den Polen aber in einer anderen Sprache ausgedrückt werde, weil sie Katholiken seien. Die Nordd. Allg. Ztg. antwortet darauf: Die obige Frage kann von der Unterrichtsverwaltung bejaht werden. Die Verhältnisse liegen nahezu umgekehrt, wie die Germania es annimmt. Die weitestgehende Berücksichtigung der Muttersprache genießt die ganz überwiegend katholischen Schulen in der Provinz Polen, für diese Provinz ist die Unterrichtssprache im Religionsunterricht grundsätzlich die polnische. Die Einführung der deutschen Unterrichtssprache auf der Mittel- und Oberstufe hängt von der jedesmaligen Genehmigung der Regierung ab, die erst erteilt werden darf, wenn festgestellt ist, daß die Kinder in der Kenntnis der deutschen Sprache hinlänglich vorgeschritten sind, um dem Unterricht mit Verständnis folgen zu können. Noch heute wird in mehr als der Hälfte der katholischen Schulen der Provinz Polen mit polnisch sprechenden Kindern der Religionsunterricht auf allen Stufen polnisch erteilt. Wesentlich geringer ist die Berücksichtigung der Muttersprache bei den evangelischen Masuren und Litauern. Das offizielle Blatt gibt dann eine Uebersicht über die verschiedenen gemischtsprachigen Bezirke bezüglich der Berücksichtigung der Muttersprache der Bevölkerung geltenden Bestimmungen. Es ergibt sich daraus, daß diese Berücksichtigung allerdings nicht die gleiche ist, was aus der verschiedenen sprachlichen Mischung der Bevölkerung, aus den von einander abweichenden wirtschaftlichen und Verhältnissen der Bezirke, aus der verschiedenen historischen Entwicklung und aus der Verschiedenheit des zur Verfügung stehenden Lehr- und Schülmaterials erklärt wird. Keineswegs werde aber bei dem katholischen Religionsunterricht die Muttersprache weniger angewendet, als bei dem evangelischen; im Gegenteil, die Muttersprache werde gerade bei den katholischen Polen in der Provinz Polen am weitestgehenden berücksichtigt.

Der Bureneinfall in die Kapkolonie.

Sonderbare Kunde kommt wie schon kurz berichtet, aus Kapstadt: Ein Burenführer namens Ferreira ist mit einer Anzahl von Genossen in Transvaal eingebrochen, hat mehrere Polizeistationen übermächtig, dabei Waffen und Munition erbeutet und sucht jetzt offenbar die Buren zum Ansturm zu bewegen. Es sieht sich aus den vorliegenden Meldungen, die bisher darüber vorliegen, kein Bild machen von der Bedeutung und den Ursachen dieses Einfalles. Aber trotzdem muß man sich bei der bekannten vorbildlichen Disziplin der englischen Presse, wenn es gilt in ausserordentlichen Angelegenheiten die Interessen des Vaterlandes zu wahren, der Ansicht zuneigen, daß dieser Inzurrektionsoverlauf ernst ist, als man aus den Depeschen der Londoner Blätter schließen könnte. Daß es sich um einen bloßen Abenteuerzug handelt, um das lächerliche Huzarenstücklein eines der genialen Führer aus dem großen Burenkrieg, ist doch kaum anzunehmen, denn dann wäre ein Mißerfolg in wenigen Tagen unausbleiblich. England verfügt über genug Truppen in Transvaal, um die paar Mann unter Ferreira binnen wenigen Tagen unschädlich zu machen. Aber wie man weiß, sind die Buren mit der britischen Herrschaft höchst unzufrieden, und sie warten nur auf den geeigneten Moment, um das ihnen verhasste Joch abzuschütteln. Reifende, die aus Transvaal und dem Gebiete des ehemaligen Orange-Freistaates nach Kapstadt kommen, wissen, wie man aus den Berichten der Londoner Zeitungen deutlich erkennen kann, zu erzählen, daß eine dumpfe Gärung in der ganzen Burenbevölkerung herrscht. Es ist also nicht unmöglich, daß Ferreira, der mit dem Befehlshaber des Lady-Smith-Kommandos identisch sein soll, bindende Abmachungen in Händen hat, nach denen sein Einbruch sein Signal zu einem allgemeinen Burenaufstande geben soll. Wir wissen ja so wenig von den Zuständen in den beiden Burenrepubliken, seitdem sie englischer Besitz geworden sind, daß man schon angesichts der Schwere der Lage, die diesbezüglich von der englischen Presse beobachtet wird, auf die Vermutung kommt, daß etwas faul ist im Staate Transvaal.

w. Zum Herrenmeister des Johanniter-Ordens ist der Sohn des verewigten Prinzen Albrecht von Preußen, Prinz Friedrich Heinrich, gewählt worden.

Die Verletzung des Prinzen Joachim Albrecht von Preußen zur Südwestafrikanischen Schutztruppe wird auch in Berlin vielfach als eine indirekte Folge der Affäre Sulzer-Liebenberg aufgefaßt. Man erzählt sich, dem Fasse sei der Boden ausgefallen, als vor gar nicht langer Zeit Fräulein Sulzer (Baronin Liebenberg) in einer prinzipalen Equipage durch die Straßen Berlins fuhr und die Wache vor ihr ins Gewehr trat. Von anderer Seite wird darauf hingewiesen, daß an eine leitende Stellung des Prinzen in der Schutztruppe vorläufig nicht zu denken sei; sein Majoratpatent datiere vom 27. Februar 1903 und zum Oberstleutnant habe er wohl noch 250 Vorderleute.

Der Reichstag tritt heute nach mehr als sechsmonatiger Pause wieder zusammen. Auf der Tagesordnung der ersten Sitzung nach der Sommerpause, der 116. stehen 43 Petitionsberichte. Die Sitzung beginnt um 2 Uhr.

Aus dem Königreich Sachsen.

Zerklüfter . . riere hin und her.

* Wie gern lauchte ich als Knabe den gruseligen Geschichten von Zerklüftern. Eistalt überließ es mich, wenn die kleinen, gelstherhaften Flämmchen den einsamen Wanderer in ihre Reiche lockten. Wie vom Alp befreit, atmete ich auf, wenn der Schlag der Turmuhr dem Verirrten die Richtung anzeigte, die ihn vom sicheren Verderben rettete. Ja, gibt es überhaupt Zerklüfter? Nun, die Frage, ob die Zerklüfter oder Zerwische überhaupt existieren, ist schon sehr oft erörtert worden und bis heute hat dieses Rätsel noch keine Lösung gefunden. Nachdem die Existenz der Zerklüfter von den verschiedenen Seiten bestritten, ja sogar vielfach geleugnet worden ist, haben neue Forschungen ergeben, daß eine verneinende Entscheidung der Zerklüfterfrage nicht mehr zulässig ist. Für durchaus wahrscheinlich hält man es, daß es solche hüpfernde Flämmchen gibt. Erstens einmal ist es wahrscheinlich, daß es die organischen Leuchtkörper sind, die der Volkswund Zerwische getauft hat. Jedoch auch phosphoreszierendes Fleisch und gallenartige Massen kommen in Betracht. Daß es selbstständig leuchtende Gase sind — was oft angenommen wurde —, ist aus dem Grunde nicht wahrscheinlich, weil die hohe Temperatur, die dazu erforderlich ist, zur Nachtzeit fehlt.

Brennende Naturgase kommen höchstens in vulkanischen Gegenden vor, es fehlt ihnen aber sichtlich die Eigenschaft, von Ort zu Ort zu wandern. Es wurde auch oft ausgesprochen, daß die Zerklüfter chemischen Ursprungs seien. Dies stellt der Physiker Kury rundweg in Abrede, ebenso, daß das Zerklüfter etwa phosphoreszierendes Licht sein könne. Er kommt zu dem Schlusse, daß die Zerklüfter durch Luftelektrizität entstehen und mit jenen Erscheinungen verwandt sind, die man als St. Elms-Feuer bezeichnet. Kury gab sich große Mühe, Augenzeugen von Zerklüftern ausfindig zu machen. Und es ist ihm geglückt. Fast durchweg waren es Leute, die durchaus vertrauenswürdig waren und ohne jede Voreingenommenheit ihre Erlebnisse erzählten. Als maßgebend dürfen die Mitteilungen betrachtet werden, die der forstwissenschaftliche Schriftsteller von Tscherning gemacht hat. Der Umstand, daß er die leuchtenden Flämmchen, die er sah, nicht mit absoluter Sicherheit als Zerklüfter bezeichnet, spricht besonders für seine Angaben. Daß die Volkswund Zerwische von der Entstehung der Zerklüfter die sondersbarsten Vorstellungen hat, ist ebenso selbstverständlich, wie der Aberglaube, der damit getrieben wird.

Der König, der sich in Taxis des besten Wohlbefindens erfreut, wird voraussichtlich am Freitag nachmittag von dort wieder in Dresden eintreffen.

Prinz und Prinzessin Johann Georg von Sachsen werden noch bis zum 17. November, also bis Ende dieser Woche, in Rom verweilen.

Der Legationssekretär der preussischen Gesandtschaft in Dresden, Baron Krader von Schwarzenfeldt, wird dem Vernehmen nach in Kürze von diesem Posten abberufen und in gleicher Eigenschaft bei der deutschen Gesandtschaft in Brüssel in Tätigkeit treten.

Der Konservative Landesverein wird in der ersten Hälfte des Dezember die Mitgliederversammlung in Dresden abhalten, bei der die wichtigsten Gegenstände verhandelt werden sollen, deren Erledigung bei der Generalversammlung am 6. Oktober vertagt werden mußte. Der Mitgliederversammlung wird eine Sitzung des Weiteren Vorstandes vorangehen.

Die Fleischsteuerungsfrage im Erzgebirge. Zwei der größten Städte des Erzgebirges, Annaberg und Buchholz werden zufolge Beschlusses der beiden städtischen Kollegien sich an Reichskanzler und Reichstag mit der Bitte um Maßnahmen zur Vinderung der Fleischsteuerung wenden unter dem Hinweis, daß für die Arbeiterschaft des Erzgebirges der Fleischpreis nachgerade unerträglich geworden ist und die Gefahr einer Unterernährung des wertvollen Volkes immer näher heranrückt. — Zur Nachahmung ist dieser Beschluß auch an anderen städtischen Kollegien des Erzgebirges empfohlen.

ku. Aus dem Vugau-Deutscher Kohlenrevier wird uns geschrieben: Bergangene Woche sind die Arbeitervertreter der beiden großen Gersdorfer Steinkohlenwerke Pluto-Merkur und Kaiserwerke bei ihren Werksverwaltungen vorstellig geworden und haben die bekannten Forderungen der Siebenerkommission mit ihren Namensunterschriften versehen, nochmals eingereicht, doch wurden die Forderungen von den beiden Werken abgelehnt. Die Werksverwaltungen erklärten, daß die Bergleute keine Veranlassung hätten, mit derartigen Forderungen zu kommen, da doch erst vor Jahresfrist den Bergarbeitern eine Teuerungszulage von 15 resp. 25 Pf. pro Schicht bewilligt worden sei. Auch könnten die jetzigen Lohnforderungen von den Gruben garnicht getragen werden. Sollte die jetzige günstige Konjunktur noch länger anhalten, so würden die Werksverwaltungen geneigt sein, später den Bergarbeitern noch etwas zu bewilligen. Daraufhin verlangten die Arbeitervertreter, daß eine gemeinschaftliche Arbeiterauschussung einberufen würde.

In der Jubiläum-Lotterie Sächs. Reichsschule stelen die ersten 13 Gewinne auf folgende Nummern: Gewinn Nr. 1 auf Nummer 13641, Nr. 2: 13255, Nr. 3: 3220, Nr. 4: 17224, Nr. 5: 3930, Nr. 6: 15500, Nr. 7: 23187, Nr. 8: 23072, Nr. 9: 2473, Nr. 10: 11694, Nr. 11: 15329, Nr. 12: 13101, Nr. 13: 4294. (Ohne Gewähr.)

Eisenstoll, 12. November. Aufgenommenen Bergbau. In den nahen böhmischen Orten Hirschenstand, Sauerjagd und Tribus, die abgelegenen und ärmsten Orte des Erzgebirges, in denen noch keine Industrie seinen Fuß lassen konnte, wird durch Wiederaufnahme des alten Bergbaus doch einiges Leben entstehen. Die Unternehmerin ist die am 15. Oktober in Teplitz gegründete Erzgebirgische Schürfschicht, die bereits 70 Freischürfer auf Zimmer erworben hat; auf die Hälfte hieron gibt sie 1000 Schürfscheine zu je 2000 Kronen ab.

Stollberg, 12. November. Baumfrevel. In der Nähe von Stollberg wurden in letzter Zeit mehrfach Baumfrevel verübt. So wurden in der Nacht zum 30. Oktober vom letzten Hohener Hanke bis zur Brünnofer Straße 12 Eichen vielfach an- und eine Eiche ganz abgeschritten. In der Nacht zum 8. November wurden noch einmal die beschädigten Bäume und 4 weitere Eichen abgeschritten. In derselben Nacht wurden auf der Straße von Stollberg bis zum Niederdorfer Bahnhof von 17 Obstbäumen ein Teil der Rinde abgehäutet und einer abgebrochen. Für die Ermittlung des Baumfrevlers hat die Amtshauptmannschaft zu Chemnitz 50 Mark Belohnung ausgesetzt.

Zwidau, 12. November. Noch ein Hauptmann von Kspenski. In der Nacht zum Sonntag erschien in der 4. Stunde in einem hiesigen Weinrestaurant ein Offizier in eleganter Uniform, mit herrlichem Schleppefädel, Mantel und hochgeschlagenem Kragen, ließ sich an einem Tische nieder und bestellte Getränke, wozu er seine Havanna schmauchte. Schließlich kam den übrigen Gästen die Sache denn doch nicht recht geheuer vor und man benachrichtigte einen Polizeibeamten. Dieser machte nicht viel Federlesens und forderte den Herrn „Offizier“ freundlich zum Mitgehen auf. Es erregte nun große Heiterkeit, als der Offizier in Begleitung des Schutzmannes den Weg zur Wache antrat. Dort protestierte er zunächst energisch gegen seine Verhaftung. Nachdem dem Herrn „Hauptmann“ die Uniform abgehleppt worden war, stellte sich heraus, daß der Herr Hauptmann ein steinlofer Schreiber, Th. v. H., war. Allem Anschein nach hat man es mit einem Schwachkönnigen zu tun.

Bad Elster, 12. November. Die Bautätigkeit in Bad Elster ist in diesem Jahre so lege, wie sie seit Jahren noch nicht zu verzeichnen war. Die Folge ist ein gesteigerter Güterwagen-Ladungsverkehr, so daß sich die Erweiterung des Bahnhofs notwendig gemacht hat. Gegenwärtig wird dort ein neues Schienengleis mehr eingelegt. Die drei größten Bauten, die das meiste Baumaterial verschlingen, sind die vollendete Elsterflughafen-Regulierung, der angrenzende neue Moorbadehausflügel mit 53 Badezellen und das neue große Sanatorium des Sanitätsrat Dr. Paul Köhler. Für das neue Moorbadehaus ist etwa eine Million Ziegel zur Vermauerung gerechnet. Das Dr. Köhlersche Sanatorium, das in den Albertpark zu stehen kommt, wird ein Pracht- und Kiesenbau. Der Bau hat eine Front von 70 Meter Länge. Ein Speisesaal für 200 Personen ist in dem Gebäude vorgesehen. Der Bau der neuen Kolonaden am Kurplatz hat begonnen. Für nächste Saison hat Bad Elster eine Anzahl neue Villen mehr aufzuweisen.

Blauen i. B., 12. November. Sektionsergebnis. Die Sektion des 9jährigen Sohnes des Fleischermeisters Reichardt hier hat ergeben, daß der Knabe an Alkoholvergiftung gestorben ist. Wie wir mitgeteilt haben, ist dem Jungen, der an Scharlach erkrankt war, durch den Naturheilfundiigen Unterberger hier 1/2 Liter Kognat eingeflüßt worden, damit er zum Schwitzen kommen sollte.

Oberpötelwitz bei Dresden, 12. November. Kirzweilche. Die mit einem Kostenaufwand von etwa 150 000 Mark hier erbaute neue Jakobuskirche wurde am Sonnabend von Herrn Oberkonsistorialrat Superintendent D. Benz eingeweiht. Das neue Gotteshaus steht an der höchsten Stelle des Dorfes und sein weißer Turm ist im ganzen Blauenischen Grunde sichtbar. Die Kirche hat 600 Sitzplätze. Den Altar schmückt ein prachtvolles Gemälde „Christus in Gethsemane“ von dem Kunstmalers Robert Sterl. An die Einweihung schloß sich ein Festmahl, und am späten Nachmittag fand eine geistliche Musikaufführung statt.

Großharthau, 12. November. Eine seltene Feier fand in Großharthau bei Bischofswerda statt. Auf Anordnung des Evangelisch-lutherischen Landestonsistoriums ist Großharthau nach 183 Jahren wieder eine selbständige Pfarre geworden. Der neue Geistliche, Herr Harroldt Lehmann, wurde durch Herrn Superintendenten Kaiser aus Rabenberg eingeweiht. Großharthau war seit 1559 Filiale, d. i. Tochterkirche von Schmiedefeld; von 1523 bis 1559 war für das Pfarramt Großharthau kein Geistlicher zu erlangen, weshalb diese Ueberweisung nach Schmiedefeld erfolgen mußte.

Zittau, 12. November. Verhängnisvolle Verwachsung. Ein verhängnisvolles Versehen ist dem 7jährigen Söhnchen des Schneiders Hentschel im nahen Eibau passiert. Der Knabe war beauftragt, einige Bierflaschen zum Händler zurückzutragen. Unterwegs sah er, daß eine Flasche noch Inhalt besaß. In der Meinung, es handle sich um Bier, trank er davon, schreie aber im nächsten Moment laut auf; er hatte Salsäure getrunken, die man leichtsinniger Weise in die Flasche getan hatte. Der Zustand des Kindes, das man sofort einem Arzt zuführte, ist sehr bedenklich.

Von Stadt und Land.

Gedenktage am 13. November: 1905 Erwählung des Prinzen Karl von Dänemark zum Könige von Norwegen. * 1903 † Camille Bissaro. Bekanntes franz. Maler. * 1902 † Prinz Heinrich zu Waldeck und Pyrmont. * 1882 † Gottfried Kinkel zu Zürich. 1802 † Ludwig Uhland zu Tübingen.

Witterungsverlauf in Sachsen am 11. November 1906. (Telephonische Mitteilung des Königl. Sächs. Meteorologischen Instituts zu Dresden.)

Table with 6 columns: Station, Höhe, Bar., Min., Max., Wind. Rows include Dresden, Leipzig, Schönbuch, Bangen, Zittau, Chemnitz, Freiberg, Schneeberg, Elber, Altenberg, Reichenbach, Fichtelberg.

Die schwache mäßige westliche Strömung brachte am 12. November überall leichte Niederschläge, welche im Gebirge als Schnee auftraten und daselbst eine schwache Schneedecke hervorriefen. Frost trat nur von 400 Meter aufwärts ein, ging aber bis 5 Grad (Elster- und Fichtelberg) herab. Die Temperatur-Schwankungen waren tagsüber gering, die Maxima stieg bis 8 Grad (Leipzig). Das Barometer stand bis zu 9 Millimetern zu hoch und fiel sehr langsam.

Meldung vom Fichtelberg: Starke ununterbrochener Nebel, starker, langanhaltender Reif, schwacher Nachfrost.

Wettervorhersage für den 14. November.

Schwache westliche Winde. Meist trübe. Leicht Regenfälle. Temperatur etwas wärmer.

Wetterhäuschen auf der König Albert-Brücke.

Heute früh 7 Uhr: Barometerstand 739. Temperaturstand + 5°. Feuchtigkeit 23. Windrichtung S.O.

Auer, den 13. November 1906

Die Stadtväter werden durch die vorstehende Mitteilung in Kenntnis gesetzt, daß die Stadtväterversammlung am 13. November 1906 um 9 Uhr im Stadtsaal (ehemalige Post) abgehalten wird.

Stadtverordnetenwahl. Die Liste der Stimmberechtigten und Wählbaren für die diesjährigen, anfangs Dezember vorzunehmenden Wahlen von 7 anständigen, — davon 3 aus dem Stadtteil Zelle — und 7 unanständigen — davon 2 aus dem Stadtteil Zelle — Stadtverordneten kann von den Beteiligten im hiesigen Einwohnermeldeamt — Stadthaus, Zimmer 5 — während der Geschäftsstunden vom 15. bis mit 29. November 1906 eingesehen werden. Wer gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit Einspruch erheben will, hat dies spätestens am 22. November beim Räte der Stadt mündlich oder auch schriftlich zu tun. Die Wählerliste wird am 29. November geschlossen. Wer an diesem Tage nicht in ihr eingetragen ist, kann an der Wahl nicht teilnehmen. Es ist sicher unangenehm, wenn man an die Wahlurne tritt, um sein Wahlrecht auszuüben, und es wird vom Wahlausschuss entgegengesehen, daß man nicht wählen könne, weil man nicht in der Wählerliste stehe. Darum empfiehlt es sich für jeden Bürger, die Wählerliste rechtzeitig einzusehen. Die Stadt ist für diese Wahl in 5 Wahlbezirke eingeteilt. Jeder Wähler ist in der Liste desjenigen Wahlbezirks eingetragen, wo er am 5. Oktober gewohnt hat. In die Wählerlisten sind 1770 Bürger eingetragen, gegen 1594 im Jahre 1904. Die Zahl der Stimmberechtigten hat sich demnach um 236 erhöht. Die Stimmberechtigten Bürger verteilen sich wie folgt: 357 Unanständige in Aue und 108 in Zelle, sowie 1019 Unanständige in Aue und 288 im Stadtteil Zelle.

o. Der Königl. Sächs. Militär-Verein Zelle feierte am Sonntag im Restaurant Rudental unter zahlreicher Beteiligung der Mitglieder sein 23. Stiftungsfest. Mehrere Ehrenmitgliedern des Vereines waren Ehrengäste zugegen: Zwei Offiziere des Beurlobtenstandes, Vertreter

des Kirchenvorstandes zu Jelle, sowie eine Abordnung des R. S. Militär-Vereines Auerhammer. Der neue Vorsteher des Vereines, Herr Härtel, nahm nach herzlichster Bewillkommung der erschienenen Festteilnehmer Gelegenheit, unter Hinweis auf die von ihm übernommene Verantwortung die Kameraden zu bitten, gleich seinem Vorgänger auch ihm volles Vertrauen entgegenzubringen und ihn mit Rat und Tat zu unterstützen. Ein Hoch auf König Friedrich August und der Gesang der Sachsenhymne schloß die Ansprache. Er gab Johann noch in kurzer Ausführung ein Bild über den augenblicklichen Vermögensbestand des Vereines und die von diesem im verfloßenen Vereinsjahre entfaltete Tätigkeit. Dann erfolgte die Ueberreichung des Ehren diploms an den in der letzten Generalversammlung einstimmig zum Ehrenmitglied ernannten Herrn August Müller durch den bisherigen Vorsteher, Herrn A. Wödel. Mit ergreifenden Worten schilderte Herr Wödel in seiner Ansprache die Verdienste des Herrn Müller als Mitbegründer und langjährigen Leiter des Vereines. Vor 9 Jahren habe er, Redner, aus der Hand des Herrn Müller die Leitung des Vereines empfangen, heute am Schluß seiner Vorsteher-Tätigkeit und nachdem er die Vereinsleitung einer jüngeren Kraft in gleicher Weise übergeben habe, sei es ihm noch vergönnt, im Auftrage der gesamten Kameraden die Auszeichnung und das Diplom der Ehrenmitgliedschaft als Beweis der Dankbarkeit der Kameraden an ihn auszuhandigen. Mit einem Hoch auf das neue Ehrenmitglied des Vereines schloß Herr A. Wödel seine erhabende Ansprache. Bewegt dankte hierauf Herr Müller dem Verein, Herrn Wödel aber als seinem Nachfolger im Vereinsvorsteheramt im besondern noch für seine langjährige erfolgreiche Tätigkeit und Kräfte als anwesender ältester Angehöriger des Vereines die Mahnung an sämtliche Mitglieder, auch unter der neuen Leitung dem Vereine die Treue zu wahren, auf daß ihm die Säulen, die bei seiner Gründung gesetzt worden seien, nämlich Gottesfurcht, Vaterlandsliebe und Königstreue, nicht nur unentwegt fest stehen bleiben, sondern daß der Verein auf diesen Säulen wie bisher auch fernerhin wachsen, blühen und gedeihen möchte. Diesen letzteren Wunsch ließ er ausklingen in ein dreifaches Hurra auf den Verein, in das die Anwesenden begeistert einstimmten. Nach einiger Zeit kam im Anschluß hieran der Bizevorsteher des Vereines, Herr Reinhold, in längerer Ausführung nochmals auf den in diesem Jahre stattgefundenen Vorsteherwechsel zurück. In humoristischer Weise verglich er den Personenwechsel in den Vorstandsämtern der Vereine mit dem Wechsel der Jahreszeiten, in dessen Folge sich eine Inzestensbelästigung mehr oder minder bemerkbar mache. Eine derartige ev. auftretende, der Inzestensplage ähnliche Gefahr für den Verein abzuwehren sei erste Pflicht des Vereinsvorstehers und so wünsch er, daß es Herrn Härtel gelingen möchte, in dieser sowohl wie in jeder anderen Hinsicht, seinen Vorgängern gleich, erfolgreich für den Militärverein Jelle allezeit einzutreten. Sein Hoch galt Herrn Wödel, als den 9 Jahre hindurch nach jeder Richtung hin segensreich gewirkten Vorsteher des Vereines. Zwischen die beifällig aufgenommenen, von Mitgliedern der hiesigen Stadtkapelle gespielten Konzertsstücke waren zwei gemeinsame Gesänge eingeschoben worden, die allgemein Anklang fanden. Durch den in einer Ecke des Saales dargebrachten Schießstand war den Festteilnehmern ebenfalls angenehme Abwechslung geboten. Ein stotter Festball hielt den tanzlustigen Teil der Mitglieder noch lange in angenehmer Weise zusammen.

11. K. Die Handelskammer Plauen macht unter Bezugnahme auf Artikel 4 Absatz 4 des Handels-, Zoll- und Schiffsverkehrsvertrags zwischen dem Deutschen Reich und Bulgarien vom 1. August 1905 die mit Bulgarien in Geschäftsverbindung stehenden Firmen ihres Bezirks darauf aufmerksam, daß im Fürstentum Bulgarien die Handelskammern und die Zollämter mit der Erteilung von Gewerbelegitimationen betraut sind.

Vodan, 13. November.

8. Die hiesige Freiwillige Feuerwehr feierte am Sonntag ihr 39. Stiftungsfest in dem festlich decorierten Saale des Gasthofes zur Linde. Der Besuch war ein guter. Die Feuerwehr des benachbarten Albernau, die durch eine Einladung bedacht worden war, erschien sehr zahlreich. Während einer Pause wurde eine kurze Aufführung: „Der Hauptmann von Köpenick“ aufgeführt. Den Hauptmann spielte der Vereinsbote, Herr W., der seine Rolle auf das Vortrefflichste ausführte. Die Ballmusik, ausgeführt von der hiesigen uniformierten Feuerwehrkapelle, fand großen Beifall und hielt die Anwesenden lange beisammen. Der Steiger, Herr Leithold, überreichte zur Erinnerung an das 39. Stiftungsfest der Freiwilligen Feuerwehr ein graviertes Messingbild in schönem Rahmen, wofür ihm der Kommandant, Herr R. Vogel, bestens dankte. Auch der Besitzer des Gasthofes Herr Robert Reif, bot alles auf, um die Anwesenden zufrieden zu stellen.

9. Vandalismus. In der Nacht zum letzten Sonnabend wurde höchst wahrscheinlich durch freche Bubenhände eine Warnungstafel, die zur Fortsicht der in hiesigem Orte ausgebrochenen Maul- und Klauenseuche dienen sollte, gestohlen. Nach dem Abkuchen des Geländes wurde sie vollständig zertrümmert im Dorfboche gefunden. Hoffentlich gelingt es, die übermütigen Übeltäter zu erwischen.

Oberpfannenstiel, 13. November.

4. Zur Konsumvereinsfrage. Im allgemeinen steht man in hiesigen Kreisen der Gründung eines Konsums sym pathisch gegenüber. Die am Sonntag im Restaurant zum Posthaus gepflegene Besprechung führte zu dem Ergebnis, die bewegte Angelegenheit ihrem Ziele entgegenzuführen. Herr Konsumverwalter Jeuner aus Löbnitz verbreitete sich in längerer Ausführungen über das Konsumwesen im allgemeinen und besondern und erteilte allen bezüglichen Fragen zufriedenstellenden Aufschluß. Weiter referierte er über den Geschäftsbericht des Konsumvereins zu Löbnitz auf das 14. Geschäftsjahr 1905-1906. Eine hierauf durch Zutritt vorgenommene Wahl eines Ausschuss-Komitees ergab die Herren Max Schönherr, Gustav Rudolf und Arthur Lauder. Eine in nächster Zeit tagende Generalversammlung trifft definitive Entscheidung über Vertreter und Lokal des Konsums.

5. Familienabend des Rgl. Sächs. Militärvereines. Recht angenehme Stunden waren es, die der Rgl. Sächs. Militärverein mit seinem Familienabend am Sonntag den zahlreich erschienenen Mitgliedern und geladenen Gästen bereitete. Der Vorsteher, Herr Kamerad Fritz Lauder, entbot allen einen herzlichsten Willkommensgruß und brachte dem Protektor, dem König Friedrich August, ein begeistertes ausgenommenes Hoch dar, an das sich der Gesang der Sachsenhymne reihte. Im Verlauf des stotzen Balles, an dem sich alt und jung rege beteiligte, erscholl so mancher patriotische Gesang, so manches Soldatenlied, alte liebe Erinnerungen wachruhend. Die echt kameradschaftlich verlaufene Feyer dürfte bei allen Teilnehmern einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen und das Vereinsbewußtsein gekürt haben, das besonders in der letzten Zeit so manchem Kameraden abhanden gekommen ist.

Bernsdorf, 13. November.

6. Eine Fahrt. Auf der Fahrt zwischen hier und Zwönitz ist eine anwesende Dame ihr Geldtäschchen mit 117 Mark, eine Kasse Grünhain-Chemnitz und ein Gepäckstein

Chemnitz, sowie eine Damen-Rademoklette mit vier kleinen Zwanzig-Pennigen entweder gestohlen oder als gefunden unter d. s. l. g. worden. In Verdacht kommt ein etwa 23 bis 25 Jahre alter, mittelgroßer Unbekannter, der dunkel gekleidet, nach Art der Versicherungsbeamten eine Altkarte bei sich trug und in Zwönitz ausstieg.

Schneeberg, 13. November.

7. Todesfall. Am Sonntag abend verschied plötzlich infolge eines Herzschlags ein in allen Bevölkerungsschichten des Erzgebirges und darüber hinaus allgemein gelannter und beliebter Herr, der Bezirksfeldwebel a. D. Meinig im Alter von 61 Jahren.

Zwönitz, 13. November.

1. Die anlässlich der Feier des 70jährigen Bestehens des hiesigen Frauenvereines am Sonntag arrangierte zweimalige Aufführung des erzgebirgischen Heimatfestspiels „Heimkehr“ von Walter Löffler war, wie zu erwarten stand, außerordentlich gut besucht. Neu war diesmal der vor dem Festspiel von Frau Erna Ditte gesprochene Prolog, der vom Verfasser für die Annaberger Aufführungen gedichtet worden war. Für die Nachmittags-Aufführung (für Kinder, deshalb zu ermäßigten Preisen), gingen 116 Mark ein, für die Abendvorstellung, bei der namentlich viel auswärtige von Talheim, Grünhain, Stollberg, Bernsdorf, Beiersfeld, Löbnitz, Aue erschienen waren, wurde gerade das Doppelte 232 M. 50 Pf. gelöst, so daß zu hoffen steht, daß schon von den Theater-Aufführungen ein Reingewinn von mindestens 350 Mark bleibt.

2. Lohnaufbesserung. Die hiesige Pressspanfabrik, Firma Ostara Koch hat, nachdem sie bereits im Laufe des vergangenen Jahres ihren Arbeitern schon 25 % Lohnerhöhung hatte zu teil werden lassen, jetzt aus Anlaß der anhaltenden Teuerung aller Lebensmittel weitere 10 Prozent Zulage gewährt.

Letzte Telegramme und Fernsprechmeldungen.

Münchener Kaiserfeste.

München, 13. November. (Eigener Drahtbericht.) Gestern abend 8 Uhr begaben sich das Kaiserpaar und der bayerische Hof in das Hof- und Nationaltheater, um die Festschiffung aus Anlaß der Grundsteinlegung des deutschen Museums beizuwohnen. Das gutlandengeschmückte Haus war von einer erlesenen geladenen Gesellschaft gefüllt. Die Mitglieder des bayerischen Königs Hauses hatten in der Professorenloge Platz genommen. Mit Hochrufen begrüßt erschienen in der Loggia der Prinzregent mit der Kaiserin und der Kaiser mit der Prinzessin Leopold. Hinter ihnen nahmen auch die Prinzen Leopold und Ruprecht Platz. Das allgeräusche Festspiel stellte in einem Festzug die Vereinigung von Wissenschaft und Technik dar. Nach der Baue, in der sich der Kaiser die Münchener Künstler vorstellen ließ, die bei der Durchführung des Festspiels mitgewirkt hatten, folgte die Operette in „Carmen“ von Weber und Richard Wagner. Kaiserin, dessen Schlußgesang auf offener Szene von einem fantastischen Gruppenbild vom Chor ausgeführt wurde.

Das Opfer einer Verwechslung.

Hamburg, 13. November. (Privattelegramm.) Der ermordete Zahnarzt Clausen scheint das Opfer einer Verwechslung geworden zu sein. Der Mörder verwechselte ihn vermutlich mit dem Angestellten einer Baufirma, der regelmäßig am Sonnabend Geld für die Angestellten in Blankenese überbringt. Bei der Polizei wurde das leere Portemonnaie des Ermordeten abgeliefert, das 4 Stunden nach dem Mord in St. Pauli in einer öffentlichen Bedürfnisanstalt gefunden wurde. Der Kaiser fordert fortlaufenden Bericht über die Untersuchung ein. Der Eisenbahnminister übertrag die gesamte Untersuchung der Altonaer Polizeibehörde. 50 hier vorgenommene Sittungen erwiesen sich als unrichtig.

Altona, 13. November. (Eigener Drahtbericht.) Heute vormittag ist der Mörder des Zahnarztes Clausen von dem Kriminalpolizei-Inspektor Engel gefasst worden. Nach langem Leugnen gestand er die Tat ein. Der Mörder ist der Gärtnergehilfe Thomas Müller, geboren am 28. Dezember 1888 zu Hartmann im Bezirk Schüttenhofen in Oesterreich. Er wohnte in Altona, Rolandstraße 35.

Gegen die Fleischsteuerung.

Lübeck, 13. November. (Eigener Drahtbericht.) Die Bürgerkassette nahm in ihrer gestrigen Abend Sitzung einen von der freisinnigen Partei gestellten Antrag an, den Senat zu ersuchen, durch den Vertreter Lübecks im Bundesrat nachdrücklich für die Dämpfung der Grenzen für ausländisches Vieh einzutreten. Der Senat erhielt den Antrag zur Erwägung.

Berlin, 13. November. (Privattelegramm.) Heute wird der Vorstand des deutschen Städtetages eine Petition betreffend Maßregeln gegen die Fleischsteuerung an den Reichsfinanzminister abgeben. Auch der Verein der Berliner Kaufleute und Industriellen, sowie der Zentralausschuss der hiesigen Kaufmännischen Industrie und Gewerbevereine hat in einer ausführlichen Eingabe den Reichsfinanzminister auf die durch die Fleischnot für Handel und Industrie drohenden Gefahren hingewiesen und um entsprechende Maßregeln gebeten.

Aus Rußlands schwerer Zeit.

Petersburg, 13. November. (Eigener Drahtbericht.) Das Komitee der Sozialisten-Revolutionäre hat den Beschluß gefaßt, sich während der Wahlen zur Duma der terroristischen Aktionen zu enthalten.

Kiew, 13. November. (Meldung der Petersburger Telegraphenagentur.) In der letzten Nacht überfielen bei Werk 174 der Bahnlinie der Südwestbahn Bewaffnete einen Güterzug, beschossen den Zugführer und das Lokomotivpersonal und erbrachten mehrere Waggons. In die Hände gefallen sind ihnen aber nur wertlose Gegenstände, da sie augenscheinlich nicht wußten, in welchem Wagon sich die wertvolle Fracht befand. Bei der Ankunft des Zuges auf der Station fehlte ein Wagenführer. Sein Schicksal ist unbekannt.

Petersburg, 13. November. (Privattelegramm.) Graf Witte ist hier eingetroffen; er wurde aber weder vom Zaren empfangen, noch hatte er mit einer offiziellen Persönlichkeit eine Zusammenkunft.

Petersburg, 13. November. (Privattelegramm.) Die Vorschriften für die Duma wählen sind jetzt vollständig ausgearbeitet worden. Sie enthalten u. a. einen Passus, nach dem ein und derselbe Wähler sich wiederholt an den Wahlen beteiligen darf.

Warnung vor den Fremdenlegionen.

Köln, 13. November. (Privattelegramm.) Unter dem Borst des Kölner Schriftstellers und ehemaligen Legationsoffiziers Oble hat sich, wie die Köln. Ztg. mitteilt, in Köln und Aachen ein Verein gebildet, der sich die Aufgabe gestellt hat, durch Belagerung die deutschen jungen Männer vor dem Eintritt in französische Fremdenlegionen oder in die holländische Kolonialarmee zu warnen und zu bewahren. Man hat festgestellt, daß Deutschland jährlich 4000 junge Männer an den Fremdenlegionen des Auslandes verliert. Der Sitz der Zentrale ist Köln. Man beabsichtigt in allen größeren Städten Deutschlands Zweigvereine zu gründen. Zahlreiche Männer sind dem Verein bereits beigetreten.

Valparaiso in Indiana, 13. November. (Eigener Drahtbericht.) Ein nach dem Südwesten bestimmter Personenzug, in dem sich eine Anzahl jüdisch-russischer, serbischer und polnischer Auswanderer befand, ist unweit des hiesigen Ortes mit einem von Worderlke kommenden Güterzug zusammengestoßen. Bei dem durch den Zusammenstoß verursachten Brande wurden sechs Wagen durch das Feuer zerstört. Von 167 Auswanderern sind nach Angabe der Eisenbahnverwaltung 40 getötet und 35 verletzt worden.

New York, 13. November. (Privattelegramm.) Zu der Eisenbahnkatastrophe bei Valparaiso in Indiana wird noch gemeldet, daß nach neueren Nachrichten sich die Zahl der Toten auf über 100 beziffert.

Chicago, 13. November. (Eigener Drahtbericht.) Die Zahl der bei dem Eisenbahnunglück in der Nähe von Valparaiso in Indiana Ungekommenen beläuft sich auf 47, die sofort den Flammen zum Opfer fielen, so daß eine Feststellung der Persönlichkeiten unmöglich ist. 38 erlitten Verletzungen, von denen eine Anzahl tödlich verlaufen dürfte. Die beiden Züge sahen im Augenblicke des Zusammenstoßes mit einer Geschwindigkeit von 40 Meilen in der Stunde. 6 Wagen wurden vollständig zertrümmert und gingen sofort Feuer. Viele Fahrgäste wurden von den Beamten der Züge geborgen, andere wurden durch die Trümmer festgehalten und verbrannten vor den Augen der Menge, die an dem Schauplatz des Unglücks versammelt war. Gestern abend traf ein Zug ein, der die 38 Verletzten mit sich führte. Eine Menge russischer und polnischer Verwandter der Verunglückten hatten sich vor dem Bahnhof versammelt und versuchten, die Eisenbahnbeamten, denen sie die Schuld an dem Unglück zuschrieben, tödlich anzugreifen.

Saraz, 13. November. (Eigener Drahtbericht.) Zwischen den Stationen Taxis und Sarangoi stießen zwei Güterzüge zusammen, wobei infolge von Entzündung von Naphta sechs Wagen verbrannten. Auch die Lokomotive wurde durch das Feuer stark beschädigt. Vom Zugpersonal haben 5 Mann Verletzungen erlitten.

Chemnitz, 13. November. (Privattelegramm.) Gestern nachmittag gegen 5 Uhr wurde ein bei dem Bahnhofsbau am Hauptbahnhof beschäftigter Bauarbeiter von einer Lokomotive überfahren und getötet. Dem Unglücklichen war der Kopf vom Rumpfe getrennt worden.

Ferreiras Handreich in der Kapkolonie.

London, 13. November. (Privattelegramm.) Der deutsche Konsul in Kapstadt äußerte in einem Interview, er glaube nicht, daß alle Buren der Schar Ferreiraas naturalisiert seien. Einzelne aber, die naturalisierte Deutsche wären, würden wegen Desertion und Diebstahls verfolgt. Er glaube aber nicht, daß Deutschland deshalb ihre Auslieferung im Falle ihrer Ergreifung erlangen werde, wahrscheinlich aber nach ihrer Bestrafung durch die britischen Behörden. Die deutschen Kolonialbehörden beabsichtigen, in dieser Sache im besten Einvernehmen mit den englischen Behörden zu handeln.

Kapstadt, 13. November. (Eigener Drahtbericht.) Ferreira hat sich der Heliographenstation der Kapkolizei bemächtigt. Ein gewisser Jensen fungiert als Ferreiraas Stellvertreter. Mehrere holländische Geistliche, die sich in Kapstadt aufhalten, haben vorzügliche Dienste dadurch geleistet, daß sie ihre Landstele telegraphisch über die Absichten Ferreiraas aufklärten haben.

Pascha Kailuli.

Tanger, 13. November. (Eigener Drahtbericht.) Aus Tanger meldet die Agence Havas: Kailuli hat vom Sultan direkt ein offizielles Schreiben erhalten, in dem der Sultan ihn zum Pascha von Kezila und den benachbarten Provinzen ernannt. Kailuli ist damit mit amtlicher Autorität über alle Stämme ausgerüstet, die zwischen Tanger Marokko und dem Kailifat Ben Mawlar liegen. Kailulis Mannschaften sind zu einem großen Vieböhmahl nach Zinat geladen.

Fremdenliste der Auer Hotels u. Gasthöfe vom 12. November

Hotel Blauer Engel.	Otto Weber, Kaufm., Bera
Erst König, Kaufm., Leipzig	Louis Schöbel, Oberinspektor, Chemnitz
Jos. Kärvers, Kaufm., Altona	Heinr. Steinmann, Kaufm., Berlin
Franz Henes, Kaufm., Dresden	Louis Kaufmann, Kaufm., Straßburg
Gust. Kensch, Kaufm., Braunsdorf	August, Kaufm., Chemnitz
Herrn. Cölth, Kaufm., Chemnitz	
Weißfog, Kaufm., Chemnitz	

Tuch und Buckskin, Herren- und Knaben-Garderobe billig bei W. August Nießner, Schwarzenberg, Markt 25. Filiale der Dampf-Reinigungsanstalt Kabel in Chemnitz.

Restaurant Kronprinz
Aue.
Heute Dienstag, den 13. November
gr. Jahres-Schmaus
wogu ergebenst einladet
Emil Rehm.

Diese Woche: **Kaiser-Panorama** Diese Woche:
Bodinteressante Kaiserreise nach Norwegen.
Stapellauf Kaiser Wilhelms des Großen.

Max Müller Südfruchthandlung Aue
Telephon 140
empfiehlt sein grösstes Lager im Erzgebirge
in Schweizer, Tyroler und Amerikanischen Äpfeln
in 15 verschiedenen Sorten, z. B. Edelrot I, Edelrot II, Edelböhmer I und II, Rotdaffel, Goldparmanen, Ben Davis, Baldwin, Roussetts. Obige Sorten à Zentner von 13 Mark an bis 45 Mark. Bitte meine werten Kunden von Aue und Umgegend um gütige Abnahme.
Auch treffen **2500 Dosen Fischwaren** (Bratheringe, Rollam 25 Nov. mörse, Delikatessheringe, Sardinen) ein. Ferner trifft eine Ladung **Amerik. Äpfel, Kokosnüsse, Datteln, Feigen, Alomeria, Weintrauben, Apfelsinen, Zitronen** ein.
Telephon 140. Bitte Schaufenster beachten.

Max Müller Südfruchthandlung Aue

Schlachthof-Restaurant
Aue.
Morgen Mittwoch, den 14. November
Giterhazy-Rostbraten
mit Knödeln.
Hierzu ladet ergebenst ein
Otto Stöckigt.

Tücht. Handarbeiter
für den Beschäftigung bei
Gebr. Wild.

Stadtkeller
Aue.
Heute Dienstag
abends 6 Uhr
Saure Flecke.

Feinste
Gewürzgurken
zum Marinieren, Wfd. 50 Pfg.
bei mehr Abnahme billiger.
Max Müller, Aue.

Prachtvolle
Pianinos
in allen Preislagen, u. a. ein
Pianino wie neu zu 335 Mk.
Spezial-Geschäft von Musikdirektor
A. Zion, Wettiner Str. 19.

Niederländische Aepfel
5 Liter 50 Pfg.,
soweit Vorrat reicht, offeriert
Max Müller, Aue.

Drucksachen jeder Art
Geschmackvoll arrangiert Sauberste Ausführung

Für **Handel u. Industrie:**
Rechnungsformulare
Geschäftsbriefbogen
Quittungen
Couverts mit Ausdruck
Anzeige und Zirkulare
Geschäftskarten
Tabellen
Geschäftsberichte
Statuten
Verwaltungsberichte
etc. etc.

Übernahme des Drucks von Werken
jeden Genres

Gebr. Beuthner
Druck und Verlag des
Auer Tageblatts

Für **Privatzwecke:**
Verlobungsbriefe
Vermählungsanzeigen
Geburtsanzeigen
Codesanzeigen und
Dankbriefe
Einladungskarten
Briefbogen und
Couverts
mit Monogramm
Hochzeitslieder
etc. etc.

Fernsprecher 202 **Aue** Bahnhofstrasse 11

Die Anschaffung neuester, modernster Schriften und Einfassungen sowie neuer Maschinen ermöglicht schnellste und sauberste Ausführung aller uns übertragenen Arbeiten.
Prompte Lieferung in kürzester Zeit. Billigste Berechnung aller Arbeiten.

Speisezwiebeln
5 Liter 35 Pfg., Zentnerweise
bedeutend billiger empfiehlt
Max Müller, Aue.

Vermietungen.
Freundlich gelegene
Wohnung
bestehend aus Küche, Wohn-
zimmer, 2 Schlafzimmer u.
Zubehör (Preis 180 Mark)
jetzt od. später zu vermieten.
Reichsstrasse 59

Mittlere Wohnung
235 M., ist 1. Jan. 1907
zu vermieten.
Offenbacherstr. 7, 1.

Eine
Stube mit Kammer
ist per 1. Dezember oder auch
sofort zu vermieten
Auerhammerstraße 17.

Eine schöne 4 fenstrige
möbl. Stube
mit separatem Eingang ist
sofort oder später miethfrei
für anshand, Herrn od. Dame.
Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Hotel
Blauer Engel.
Zu dem am **Donnerstag, den 15. November** abends
8 Uhr stattfindenden
Kaffee-Kränzchen
für **Frauen** laden freundlichst ein
Wilhelm Borst u. Frau.

Hotel Stadtpark, Aue.
Heute Dienstag, den 13. Novbr. abends halb 9 Uhr
großes Extrakonzert mit Ball
von der ges. Auer Stadtkapelle.
Hochfeines Programm. Neueste Tanzschlager.
Vorverkaufs-Billets à 30 Pfg. im Konzert-Vokal
und im Sparvengeldbüch. D. Lorenz zu haben.

Krankenpflege-Artikel
in grosser Auswahl.
Monatsgürtel, Monatsbinden
empfiehlt
W. Tielemann, Bandagist
AUE, Wettiner Str. 52

C. Klopfer's Atelier
für künstl. Zahnzähne, Zahnziehen, Plombieren,
Zahnreinigen. — Diplomiert: Paris 1900. —
Sprechstunde: Wochentags vorm. 8—1 Uhr
Nachmittag 2—6 Uhr. Sonntag vormittag 8—1 Uhr.
Aue, Schneeb. Str. (Gruft-Gebäude-Platz Nr. 2.)

Das an der **Schneeberger Strasse** in Aue
gelegene zur **Erlerschen Konkursmasse** gehörige
Grundstück
ist zu verkaufen. Offerten erbittet
Der Konkursverwalter Rechtsanwalt Raabe.

Philipp & Hantke Ofensehmstr. Aue
Fernsprecher 221. Reichsstrasse 3 Fernsprecher 221.
Reichhaltiges Lager aller Art
moderner Meissner Kachelöfen. Küchenöfen.
Küchenherde in allen Grössen und Preisen. Küchengeräte, kombiniert zu Kohlen- und Gasfeuerung
Wirtschaftsöfen, mit Dauerbrand, für Oekonomie, nach neuestem, bewährtestem System.
Umsetzen und Reparaturen prompt und billigst.
Besichtigung unseres Schaulagers gern gestattet.

Ich gestatte mir, den geehrten
Damen meinen mit den modernsten
Apparaten ausgestatteten
Damen-Frisier-Salon
in empfehlende Erinnerung zu bringen.
Gute Beheizung in u. ausser dem Hause.
Amerikanische Kopfwäsche. Elektr. Haar-Trockenapparat.
Um gütige Unterstützung bittend,
zeichnend
Hochachtungsvoll
Anna Michel.
AUE, Wettiner Str. 9.

Senfgurken
in Eimern von 28 Pfund
Inhalt, im Geschmack und
Gewürz höchst vorzüglich.
Durch rechtzeitigen Abfluss
von 150 Eimern sind meine
Preise konkurrenzlos.
Max Müller, Aue.

Kapitalien
Mk. 5500
auf 2 Jop. innerhalb der
Brandkasse auf neuerbautes
Zuhause gesucht. Offerten
unt. A. Z. an die Exp. d. Bl.

Haus-Verkauf.
Ein in **Schlema** an der Hauptstrasse gelegenes
Wohnhaus mit Laden ist billig zu verkaufen.
Biete Offerten an d. Exp. d. Bl., erbeten u. M. 401.
Antworten verbeten!

Heringe zum
Marinieren
3 Stück 20 Pfg.
sont à Stück 10 Pfg., offeriert, solange Vorrat reicht,
Max Müller, Aue.

Der Hauptmann von Köpenick
Preis: Verse von Hanslyan
1 M. Bild von Paul Haase
„Sensational, packend u. witzig!“
In allen Buchhandlungen vorräthig oder durch den
Verlag Hermann Schömann Nachf., Berlin NW. 25.

Wer erfolgreich inferieren will, benütze das Auer Tageblatt.

Feinstes Bauern-Sauerkraut
3 Pfund 20 Pfg., empfiehlt
Max Müller, Aue.

Visitenkarten
liefert billigst
Buchdr. des Auer Tageblattes.

Salatkartoffeln
à Pfund 10 Pfg.
Max Müller, Aue.

Mehrere Bewohner.
Wegen Niederlassung sowie Besuch eines weiteren
Drogisten in Aue
bittet um nähere Angaben bezüglich der Verhältnisse und
Wohnung.
Ein Drogist und Apotheker.
Offerten unter D. A. an die Expd. des Blattes.

Ämtliche Bekanntmachungen.

(Soweit die amtlichen Bekanntmachungen aus nicht direkt zugänglichen, werden die den Umständen entnehmen.)

Auf Blatt 122 des hiesigen Handelsregisters, die Firma Emil Bach in Schneeberg betreffend, ist heute eingetragen worden, daß zufolge Erbauseinanderlegungen die Miterbinnen Frau Anna Lina verw. Bach geb. Steudtner in Schneeberg und Frau Charlotte Martha verchel. Hofmann geb. Bach in Erla aus dem bisher in Erbengemeinschaft fortgeführten Handelsgeschäft ausgeschieden sind, daß dieses auf die Miterben Herrn Kaufmann Emil Heinrich Paul Bach und Herrn Kaufmann Emil Alfred Bach, beide in Schneeberg, übergegangen ist und daß die hierdurch begründete offene Handelsgesellschaft am 7. November 1906 begonnen hat.

Schneeberg, den 9. November 1906. Rgl. Amtsgericht.

Rauter.

Der am 10. November d. J. fällige 4. Termin der diesjährigen Gemeindeanlagen ist längstens bis zum 24. November c. an die hiesige Ortsoberbehörde zu bezahlen. Bei Nichterhaltung dieser Frist muß unnahezu zwangsweise Beitreibung erfolgen.

Rauter, am 9. November 1906. Der Gemeindevorstand. Herrmann. 2.

Oberschlema. Gemeinderatswahl.

Mit Ende dieses Jahres scheiden folgende Herren aus dem Gemeinderat infolge Ablaufs ihrer Wahlperiode aus: Fabrikbesitzer Alexander Willisch (Kl. I), Stilmaschinenbesitzer Richard Müller (Kl. II), Stilmaschinenbesitzer Albrecht Beholdt (Kl. II) und Schneidermeister Albert Schnabelbach (Kl. III). Außerdem ist das Amt eines Vertreters der Klasse I durch die Wahl des Herrn Mühlendehlers Paul Modos zum Gemeindevorstand frei geworden.

Es sind hiernach zu wählen: 2 Vertreter der Klasse I, 2 Vertreter der Klasse II und 1 Vertreter der Klasse III.

Die aufgestellte Wahlliste liegt vom 14. bis mit 29. November 1906 im hiesigen Gemeindeamt während der üblichen Geschäftszeit zur Einsichtnahme aus. Einsprüche gegen den Inhalt der Wahlliste sind jedoch nur bis zum 21. November 1906 zulässig und beim unterzeichneten Gemeindevorstande anzubringen.

Die Wahl findet Sonntag, den 2. Dezember 1906, nachmittags von 1 bis 4 Uhr, im Gasthof „Zur grünen Wiege“, hier, statt.

Alle übrigen die Wahl betreffenden Bestimmungen sind aus den ortsüblichen Anschlägen zu ersehen.

Oberschlema, am 12. November 1906. Der Gemeinderat. Kluge.

Ne Lieb sei Haar-Nur.

(Kahndrud verboten.)

Dr alte Lieb in R... a Klaas dörftigs Mannel, wac e wirklichs Organ. Wenn dar Sunntigs, oder ah de Woch' ieber nei in Gasthus kam, un hat sich an runden Tisch nagepfergt, nochedt ging's Luderlaam un's Verabern las dar die annern Gäst. War 'ne Lieb ahgahet, hätt meeng schu lauch. Dar machet eitel asu a sauerich Gesicht, als wenn ahr e saure Gurst in lann Schnabel hätt. An e niedere Kieled hat dar, die soog gerod aus, wenn ahr sehe beweget, wie a schiebedeter Veiertast, dar immer garn will un laa nimme. 's schenstet war benn Lieb, dah ahr sich immer asu ieber sei Platt' ärgern thot, die ahr schu hatt. Dos wuhtn da R... er, un dobermiet hamme 'ne Lieb tichtig aufgejung, weil ahr sich du gottogammerlich ärgern kunnt, wenn dar Dichtur las ging. Emol ein Sunntig Nachmittig imme viere bracht mens Lieb ah nei inn Gasthus gedreht, 's lohen a seibar R... er ann runden Tisch un dr Lieb kaaht sich ah miet nah. Die Gäst merkten gleich wos hat wie dr Lieb laam un sich sehet, dä ahr bracht da Rahr nimmer richtig raus. Ahr trant je manning Zeiten a bissel meh als ahr Dorcht hat. Bei letter Verfaffung war dr Lieb ober ah damisch grub.

Ahr hat sich kamm gefeh, ging ah 's Schticheln schu las. Du verliertst ihe deine Haar mit aller Gewalt, saht dr Wolkschieber-Gust, — dar hat dann Schpignaame kriegt, weil ahr loff, als wenn ahr de Wolkn schlem mißt —, lech dent nür Du warst as ewige Laam nimme hom. Dos fuhr 'ne Lieb gleich in de Ros', un ahr blädet 'ne Wolkschieber-Gust ah: „Dos giecht Dich Schperrgusch ann Quart ah, Wolkn so iech doch noch nett geschuum, wenn iech ah schu a Platt ho.“ Ne Wolkschieber kunnt ahr ober dobermiet net ärgern un wie die annern ah merkten.

Podbielski's Sturz.

Minister v Podbielski ist wie gestern schon durch Extrablatt bekannt gegeben, nun tatsächlich aus dem Amte geschieden, wie die nachstehende Meldung des Reichsanzeigers zeigt:



von Podbielski

Der Kaiser hat allergnädigst geruht, dem Staatsminister und Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten v. Podbielski die nachgedachte Entlassung aus seinem Amte unter Verlassung des Titels und Rechtes eines Staatsministers und unter Verleihung der Brillanten zum Großkreuz des Roten Adlerordens mit Eichenlaub und Schwertern am Ring zu erteilen und mit der einseitigen Leitung des Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forsten den Staatsminister des Innern v. Bethmann-Hollweg zu beauftragen.

Demnach ist das Duell Bälow-Podbielski zugunsten des Reichsanzeigers entschieden worden. Das wirklich ein Gegenstand zwischen dem höchsten verantwortlichen Beamten des Reiches und dem preussischen Landwirtschaftsminister behand, kam nach dem offiziellen Adertritt, der seinerzeit zwischen den beiden Staatsministern zur geringen Erbauung der nationalen Öffentlichkeit geführt wurde, nicht zweifelhaft sein, und es war sehr unangenehm, wenn in einer offiziellen Kundgebung der Versuch gemacht wurde, diesen Gegenstand abzulugnen. Im übrigen hat das persönliche Moment hier nicht den Ausschlag gegeben, sondern es war nur der Rückschlag der Stimmung der öffentlichen Meinung, der sich auch in den Beziehungen des Reichsanzeigers zu Herrn von Podbielski geltend machte.

Die Ursache der allgemeinen Mißstimmung gegen den preussischen Landwirtschaftsminister lag in seinem Verhalten gegenüber der Firma Toppel & Co., und zwar verknüpfte ganz besonders die Tatsache, daß er seinen Anteil an der Firma auf seine Gattin übertrug, um auf solche Weise die Beteiligung an dem Geschäftsgewinn mit seiner amtlichen Stellung zu vereinigen.

Hierin rührte der Schwerpunkt des Falles Podbielski, ferner in der Frage der Reichsrenten und auch in seinem mangelhaften Gesundheitszustand. Für die gesamte politische Lage bedeutet Podbielski's Sturz unmittelbar vor dem Zusammenritte des Reichstages insofern ein sehr bemerkenswertes Zugeständnis an die allgemeine herrschende Stimmung, als der Fall Podbielski sehr eng mit den Erörterungen über die Schattenseiten des persönlichen Regiments verknüpft gewesen ist.



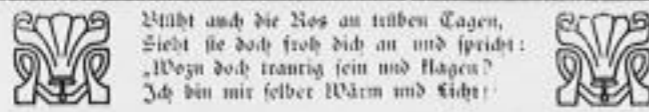
v. Bethmann-Hollweg.

wos dr Lieb fer Laune aufgestekt hat, gang de Luderlei arsch richtig las. 'E Platt' is 's Schlimmste noch nett', Lieb, 'stiel 'ne Schtachelbüschel sei Gruber, ah 19jähriger Woll', ei, 'Lu a Fschinner offm Kopp sieht gang schle'. 'Sarschte, Gungler, iech dächt fer dich wärsch ah besser, Du schiedestst denn Schnabel wu annerich nei, Du sit mer hinnern Ohre noch racht grie', schneiget dr Lieb dann Woll' runner, dar ganz verlaang wur. Mit dann Dichtur hat mei Lieb nu ober ah in selner Aufregung fest nei in's Glos geguckt un ahr wur immer dateter un gruber. Do wolt' ne dr Bädentoffel-Sann, wos dr Bolbier is, wieder beruhung un ahr saacht gang sahte un ernsthaft zum Lieb: „Lieb, laaf Dir doch esu a Haarwuchsmittel, die 's ihe gibt; dos is doch nicht Schlimm's, un wenn tha's hom willst, iech sahr off de Woch wieder nunner off A... do bring iech Dir emol a litte Schachtel miet.“

Dr Lieb war haamlich dermiedt elverstanden. Die Annern wuhtn schu 'ne Bolbier seine Schwietken un 's gob Vlln haamling Schpoh. Dos Schticheln geeng Lieb häret ober net auf un dr Lieb muht fer Ärger aussieh un ging aham. „Paht net auf, saacht dr Bädentoffel-Sann, dr Bolbier, „dann ruh' iech emol tichtig aus.“ Ne Dinstig drauf bestellet ahr 'ne Lieb je sich auf un lieh 'ne soong, die Schmier wär do, Ohmst imme Seche ridet dr Lieb nauf jun Bolbier. „Nu Lieb, mr wölln amol saah, ob dos Zeig hilft, seh' dich geleich emol dohar, iech will die Sach' nür selber machn, dä iech was doch ahr Belhaad mit dann Zeig“, saacht dr Bädentoffel-Sann jun Lieb. „Kuja, mach nür Dei Sach“, saacht dr Lieb un lieh sich nu senn Kopp mit dar Sach' etreim. Ku machet dr Bolbier sei Schtid. Dr Lieb dar hatt doch nu denn Hinnekopp noch awink haarte, die schu gang graa soong. Dr Bolbier rieb nu blus uhm de Platt tichtig ei, muht fer sich lachen un soog de ganze Beschpeering schu lumme. Wie 'e fertig warn, wolt' dr Lieb geleich bezohln. „Mr warn schu aaniq warn, loh nür derweise“, saacht dr Bolbier, „mr wölln erscht saah, ob dos Zeig ewos hilft, un mei Lieb machet aham.“ Ahr hat sennr Traa noch nicht gefaacht derwu un wie ahr wieder aham laam, war 's he huyen gange.

Wie ahr dacht, dah die Schmier treich wär, machet ahr sich je Bett. Ne annern Tog, benn Aufstiech, saht 's Hannel sei Traa: „Jech dächt Du hästst Dei Koppkinn racht fettig geschmiert, Du bist a richtigs Drackeloh, soog mr nür wos du wieder gemacht hast, hatst wuhl gestern Ohmd schu wieder ein senn un hast wieder emol tichtig veralbern lohen.“ Sarschte Hannel, die Sach is annerich, saacht dr Lieb, „lech wolt' Dirsch gestern Ohmd schu soong, de warst ober nei do.“ „Gieh mr nür, Gelausch, Deine Austeren lann' iech schu“, saacht Hannel. „Doch auf Hannel“, saacht dr Lieb, „dr Bolbier hot mr a Saib offn Kopp geschmiert, doberou soll iech meine ganzen Haar wieder krieng.“ Dos Hannel die Klang un dann Schnabel, wie dr Lieb dos soog. „Wos warn 'e nu mit Dir Dinggerig wieder abgericht ham, wenn 'e Dich net veralbern, gefällt Dir'sch gar net.“ — Ah verging a lange Zeit, do schpoch sich's off amol in Dorf rim, in der Hauptach unner dann Stammgästun von Gasthus, dah dr Lieb ihe da ganzen Haar wiederhätt offn Kopp, ober nür zweerla. Dr Bolbier hätt ne de Schmier agericht gehatt, un 's wärn schwarze Haar wurn, wu ahr ärscht de Platt hat un unten rim schtänden nu die weissen Haar noch. 's Hannel dos Schputen über die Sach, dr Lieb durst von Schtund ah nimme zum Heisel naus.

In enn Sunntig Nachmittag, dr Lieb kunnts nimme ieber's Herz brenge, 's Hannel war net darham, huschet mei Lieb fort un sehet sei Miel auf. 's ging nieder in Gasthus. In Gasthus lohen mei Tog Sunntig's Nachmittag blus die alten Stammgäst. Dr Lieb nei lumme un dos sah, wolt' in dar Raafche geleich an Biewett blus a Schnapsel trinken un wieder gieh. Ober do padet 'ne schu aaner ah un zug ne miet an runden Tisch, ahr muht sich ahr sehen, un 's laam ah geleich noch a grüper Schnaps fern Lieb. „Jech dächt Du künnt Dei Mij ah a bissel runner thu, Du warst da Haar net geleich derfriert, Lieb“, saht dr Wolkschieber-Gust, dar eitel da Duhlabigkaat in Kopp hat. „Dir Schperrgusch waang thu iech mei Lieb noch laut net roh“, blich 'ne dr Lieb ah. „Lieb wie sei da Deine Haar wurn“, saht dr Bädentoffel-Sann, dr Bolbier, „lech ho Dich noch gar net wieder getrossn.“ Do zug dr Wolkschieber-Gust 'ne Lieb da Mij ro un saht: „Do, sa fenne ganz schle, nu hot ahr weign't's laa Platt meh, wenn's ah zweerla Farb is.“ Alles lachet gerod naus. Ober nu dr Lieb, die Wat, a Gesicht machet gar, als wenn 'r a Fuder sei verschlinga wolt. Dar hätt alles zehammgehsong, wenn's 'ne nei im's Bezohle gewa'n wär. „Jhr Schperrgusch“, saht ahr, wetter bracht ahr der Wut nicht raus un machet aham.



Die kleine Rätin.

Roman von B. Corons.

11. Fortsetzung. (Schluß verzoim.)

Wie eine schlante, glänzende Libelle stog Gisela hin und her, bald das, bald jenes anstauend und von einem förmlichen Taumel begeisterter Bewunderung ergriffen. Ueber alles geriet sie in Entzänden wie ein Kind über die reiche Weihnachtsbescherung und wenn es etwas gab, was ihren Trostinn stürte und unangenehm in ihr Ohr klang, so waren es Franzens schwere schleppende Schritte. Das Mädchen hatte sich an des Vaters Arm gehängt und kam hinter ihm her, mit scharfer, spitzer Stimme unaufhörlich zu dem Justizrat redend, als wolle sie damit andeuten, daß sie den Platz an seiner Seite voll und ganz zu behaupten gedente.

Im Speisezimmer war für sechs Personen gedeckt. Man wollte an diesem Abend en famille soupiieren.

Egon erbat sich bald schon die Erlaubnis, sich entfernen zu dürfen, da er noch arbeiten müsse.

„Wir wollen dich deinen Studien nicht entziehen“, erwiderte Erlau kühl.

Zwischen ihm und dem jüngeren Sohne kam es seit dem häßlichen Vorfall zu keinem warmen Einvernehmen mehr.

Franzchen aber blieb. Sie hatte Gisela gegenüber Platz genommen und ließ das dünne, grelle Stimmchen in ausdringlicher Weise ertönen. Erlau, sonst so streng und abspredend, bewies diesem armen, verklümmerten Geschöpfe viel Rücksicht und Schonung.

Franzchen war ein verwöhntes, eigenwilliges Kind gewesen, dem man seiner Kränklichkeit wegen beständig nachgab. Als junges Mädchen geistig frühreif und ihren Jahren vorangeeilt, fing sie an, verbittert zu werden. Die Natur hatte ihr einen unheilvollen Hang zur Eitelkeit gegeben. Mehr wie viele andere

begehrte Franzchen schön und bewundert zu sein, aber ihr scharfer Verstand ließ keine Selbsttäuschung aufkommen. Er sagte mit schonungsloser Aufrichtigkeit: „Sieh in den Spiegel und prüfe dein eigenes Bild. Dir ist ver sagt, was mancher, die hungert und friert und um großen Lohn arbeiten muß, gegeben wurde: Gesundheit und ein blühender, reizvoller Körper. Mißgeschaffen weilt und häßlich steht du da, mitten unter ihnen, die nach des Lebens lockendsten Früchten greifen dürfen. Unter Genießenden wirst du ewig nur eine Darbende und Verschmachtende bleiben.“

Deshalb fühlte Franzchen instinktiv Abneigung gegen alles was schön und froh war und deshalb haßte sie Gisela und mußte sie während dieses ersten, gemeinschaftlichen Mahles fortwährend mit Reid und wachsender Gereiztheit beobachten. Das Gesichtchen der jungen Stiefmutter sah wie eine frisch erblühene Apfelblüte aus und die geschmeidigen, stiebenden, graziosen Bewegungen zeigten die anmutigen Linien der schlanken Gestalt.

Als hätte Franzchens Blick sie gebannt, begegnete ihm der kleinen Rätin Augen beständig. Sie hätte anderswo hinsehen mögen, wurde aber wie von einem Magnet angezogen und konnte doch jener unheimlichen, abstoßenden Empfindung nicht ledig werden, die ihr alles Häßliche und Elende einschlößte.

Von der Tafel aufstehend, nahmen sowohl Gisela wie Franzchen die Ueberzeugung mit, daß sie sich im höchsten Grade unsympathisch waren.

Auch Erlau mochte das bemerkt haben und sagte, als er mit einem zärtlichen Ruh auf ihre weiße, von weichem, goldigem Lodengekräusel umwolkte Stirn von seiner kleinen Frau Abschied nahm:

„Suche nur, Franzchens Herz zu gewinnen. Meine anderen Kinder werden uns bald verlassen. Dieses jüngste aber scheidet niemals aus dem Vaterhause und soll sich da immer heimlich fühlen.“

„Ja — wie fange ich es nur an, ihr näher zu kommen, Vater? Ich weiß nicht — es steht etwas zwischen uns.“

„Vielleicht die Kälte, mit der du ihr heute entgegentratest.“

„Ja?“

„Ja, du.“

„Aber sie selbst —“

„Sie durfte dir nicht vorgreifen. Du bist die Herrin des Hauses, die Gemahlin ihres Vaters. An dir war es also, ihr die Arme zu öffnen. Das tatest du eigentlich nicht. Warum?“

„Weil — weil ich nicht konnte.“

„Es gibt Dinge, die man können muß, mein Liebling! Nun gute Nacht!“

Das mit eigentümlicher Betonung geäußerte Wörtchen „muß“ vibrierte ihr noch lange im Ohr, als er gegangen war. Sie versuchte auch mit bestem Willen des Justizrats Wink zu befolgen und zwang sich, um Franzchens Gunst zu werden. Aber diesen ernst gemeinten Bemühungen fehlte doch die Innerlichkeit und Wärme und so weckten sie keinen Widerhall in der Stieftochter Seele.

Doch davon wußte Erlau nichts. Er hatte seinen Willen ausgesprochen und es genügte ihm, diesen befolgt und Franzchen nach wie vor im ungeschmälerten Besitz ihrer Korrektheit zu sehen. In dem Herzen derer, die ihn umgaben, zu forschen, war nicht seine Sache, dazu fehlten ihm Zeit und Lust. Er stand jetzt wieder mitten im Betriebe seiner aufreibenden Berufstätigkeit und weitverzweigter gesellschaftlicher Verpflichtungen. Wenn nur nirgends eine Störung im Räderwerk des wohlgeordneten Familienlebens eintrat und die Harmonie durch keinen schreienden, lauten Mißklang unterbrochen wurde, so gab sich Erlau zufrieden. Die großen, finsternen Probleme, die ein Jurist zu lösen hat und die brennende, soziale Frage, der er als Stadtverordneter das höchste Interesse entgegenbrachte, nahmen ihn vollständig in Anspruch. Die freien Stunden waren der unentbehrlichen Erholung von angestrengter, geistiger Arbeit geweiht.

Gisela empfing den Heimkehrenden stets mit lächelndem Gesicht und strahlendem Blick, oft ungeduldig hin- und hertrippelnd, wenn sie schon in hochgelegener Toilette seiner harzte, um in die Oper zu fahren oder einer Einladung Folge zu leisten; immer aber voll kindlicher Schelmeret und rosigter Laune.

Sie war sein Spielzeug, sein Verjüngungs-Elixier. Wenn er in ihre Augen sah und den frischen lachenden Mund lächelte, war es ihm, als tauche er in einen Jugendbrunnen und fühle die schwere Last der Jahre von sich fallen.

Die junge Frau aber atmete mit vollen Jügen die betäubende Luft der großen Welt ein. Sie lebte jetzt in ihrem Ele-

Neues aus aller Welt.

Museumsdiebstahl. In der Nacht zu gestern wurden aus dem Familienmuseum des Welfenhauses in Herrenhausen etwa 40 Orden und eine große Anzahl meist mit Brillanten besetzter Degengriffe des Königs Ernst August von Hannover gestohlen.

Der Herr der Wüste. Gestern nachmittag unternahm Santos Dumont abermals einen Aufstieg mit seinem Aeroplan und legte in ungefähr 5 Meter Höhe 220 Meter in 2 1/2 Sekunden zurück.

Der Druckfehlerkaiser hat der offiziellen Nordd. Allg. Ztg. einen bösen Streich gespielt. Sie begrüßt die Geburt des kaiserlichen Thronerben mit folgenden Zeilen:

„An dem großen Ereignis, das die Erfüllung der Sehnsucht des toten Elternpaares und des heiligen Volkes nach einem Thronerben bringt, nehmen das kaiserliche Herrscherhaus und mit ihm viele Kreise des deutschen Volkes freudigen Anteil und wünschen dem jungen Prinzen Glück und Gedeihen.“

Das hohe Elternpaar, um das es sich hier handelt, ist keineswegs tot, sondern munter und lebendig und freut sich jedenfalls sehr des ihm beschiedenen Glückes.

Die Eisenbahnunfälle vom Montag. Eine Depesche aus Eberbach meldet: Nachts um 11 1/2 Uhr entgleisten, wahrscheinlich infolge zu frühen Umstellens einer Weiche bei Station Redarhausen, die letzten Wagen des Personenzuges, der dort mit dem Schnellzug nach Heidelberg zu kreuzen hat.

Die Bomben. Gestern vormittag wurde auf der Twerstaja in Moskau eine Bombe geworfen.

Eröffnung des Deutschen Museums in München. Gestern vormittag 10 Uhr 50 Minuten ist das Kaiserpaar unter der jubelnden Begleitung des gesamten Publikums in dem festlich geschmückten München eingezogen.

Ein großer Einbruch ist in der Nacht zum Sonntag in der Wohnung des niederländischen Gesandtschaftsrates M. van Rappard im Hause Königin Augustastrasse 41 in Berlin begangen worden.

Der Polizeikommissar als Häubchhauptmann. Ein ganz besonderes Gewerbe betrieb ein Mann, der früher Polizeikommissar in Brüssel gewesen war.

Ergänzungssteuerfäke für Vermögen bis zu 60 000 M.

Anregungen aus unserer Leserkreise folgend geben wir nachstehend eine Tabelle zur Berechnung der Ergänzungssteuerfäke für Vermögen bis zu 60 000 M., die gerade jetzt für viele unserer geschäftigen Leser von Wert sein dürfte.

Table with columns for Vermögen (eigenes und zuzurechnendes fremdes), Normalsteuern, and various tax rates (1-25) for different income levels.

*) Wo kein ermäßigter Steuerfuß angegeben ist, tritt der Normalsteuerfuß ein. **) Gemäß § 7 Ziffer 6 des Gesetzes. †) Die mit †) bezeichneten Steuerfüße können nur dann in Anwendung kommen, wenn es sich um die Veranlagung von Beitragspflichtigen mit über 950 M. Einkommen oder über 20 000 M. Vermögen handelt.

Die Ehefäke des Barons von Liebenberg. Der Vertreter des in Wien lebenden Freiherren von Liebenberg, Doktor Felix Uffehn, sendet eine Erklärung an die Wiener Zeitungen, wonach sein Klient keineswegs aus gewinnfüchtigen Motiven und mit der Absicht baldiger Scheidung die Ehe mit der früheren Berliner Schauspielerin Marie Sulzer geschlossen habe.

Chemnitzer Bank-Verein Filiale Aue.

Kontokorrent und Checkverkehr. Annahme von Baareinlagen zur Verzinsung. Diskontierung von Wechseln etc. An- u. Verkauf von Wertpapieren. Einlösung von Coupons und gelosten Effekten. Vermietung von Schrankfächern.

Handel und Verkehr.

Kurs-Bericht

Table of stock market prices for Berlin, Dresden, and Leipzig, listing various banks and securities with their respective prices.

Bereinskalender.

Dienstag, den 13. November 1906. Gefangenenverein „Frohsinn“. Übungsstunde im Restaurant „Reichshalle“. Stenographenverein Gabelsberger, Hue, Wettiner Hof. Sänger-Abteilung des Allgemeinen Turnvereins. Übungsstunde im Bürgergarten.

ment und in den zur Wirklichkeit gewordenen phantastischen Träumen, die sie schon im Stillen, einsamen Pfarrhause umgastelt hatten.

Gar bald wurde sie zum Mittelpunkt der Geselligkeit vornehmer Kreise, obgleich man keineswegs durchaus gleicher Meinung über die kleine Käsin war.

Doch das verdroß diese nicht. Wenn sie auf ihre jugendliche Stiefmutter blinnte, kam es ihr immer vor, als sähe sie ein ganz unreifes Kind und müßte schühend die Hände darüber breiten und damit gleichsam auch über die letzte Freudenblüte, die auf dem Pfad des geliebten Vaters sproßte.

Fast während der Dauer eines Jahres gab sich Gisela der heiß ersehnten Luft, von Vergnügen zu Vergnügen zu eilen, hin und fand niemals Zeit, sich auf sich selbst zu besinnen.

Die junge Frau begann nach Höherem, Wertvolleren zu verlangen und eine seltsame, beängstigende Herzensleere zu empfinden.

Sie war stolz auf den Gatten, wenn sie neben ihm in der Loge saß oder an seinem Arm in einen Salon trat, stolz auf die Orden an seiner Brust, auf die Achtung und das Ansehen, das er allenthalben genoß.

Sogar seine Zärtlichkeit nahm jetzt etwas Kaltes, Gemessenes an und hatte wenig von ihrer früheren, überschwänglichen Gewalt.

Das empfand Gisela schmerzhaft und mit zunehmender Unruhe. In ihrem Herzen wuchs das Bedürfnis nach Wärme, nach vollständigem seelischen Verschmelzen mit einem anderen Wesen.

Doch er kam ihr nicht zu Hilfe und gestattete kein zu inniges Anshmiegen, das vielleicht seinen freien Bewegungen hinderlich geworden wäre.

„Ich kann nicht an ihn heran. Er ist mir jetzt fremder wie damals als wir uns zum erstenmale begegneten“, sagte sie eines Tages ängstlich klagend zu Fräulein von Wertens. „Kam mir doch.“

„Du hörtest bereits von mir, was du tun sollst, zu ihm empfortreten.“ „Das möchte ich gern, aber er will mir nicht helfend die Hand reichen und nach jedem vergeblichen Versuch fühle ich mich noch kleiner und werde so müde — ach so müde. — Tante — ringen und kämpfen ist nichts für mich.“

„Du wirst es doch noch lernen müssen. Oder glaubst du, das Schicksal habe für dich einen eigenen Pfad geschaffen, auf dem es keine Dornen und keine Hindernisse gibt? Zögst du nicht ohnedem ein beneidenswertes Los? Das Glück wurde dir geboten, wie eine schöne goldige Frucht. Jetzt erhalte es dir und zeige dich seiner würdig.“

„Wie?“ rief Fräulein von Wertens mehr tadelnd als teilnehmend. „Was geht dir denn ab?“

„Ein warmer Sonnenstrahl, der das Unfertige in meiner Seele zur Reife bringen könnte — etwas — etwas, das ich nicht nennen kann — was ich inbrünstig begehre, aber nicht erhalte, und wonach ich vergebens die Hände ausstreckte.“

„Vielleicht ist es die Liebe, Tante, denn an der laßt Ihre alle mich darben.“ Leidenschaftlich schluchzend warf sie sich auf den Duan.

„Eine seltsam bedrückende Pause trat ein, dann erwiderte die Baroness mit strenger, harter Stimme: „Klage nur erst dich selbst an, ehe du uns Vorwürfe machst.“

„Wir warst du eine Fremde. Ich tat für dich, was die Pflicht gebot und manche Mutter hätte nicht mehr für ihr eigenes Kind tun können.“

„Ja, du hast so gut für mich gesorgt, daß ich dir danken muß und zu gleicher Zeit Bewunderung zollen, denn deinem Herzen war ich gleichgültig.“ „Brachtest du mir etwa die Zärtlichkeit einer Tochter entgegen oder empfandest du sie für die Hüterin deiner Kindheit? Nein! Das Pfarrhaus war dir zu eng geworden.“

(Fortsetzung folgt.)